

Kleine Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 33

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

scheidung wagen oder den Japanern wenigstens demonstrieren, daß sie dem Krieg nicht ausweichen. Vielleicht daß dieser Aufmarsch, daß russischer Nachdruck und geheime britisch-amerikanische Vorstellungen zusammen in Tokio Eindruck machen. Vor allem, wenn England in Europa eine Hand frei bekäme.

—an—

Kleine Umschau

Dermaßen ist es wirklich ganz kannibalisch heiß und dem Klima entsprechend ist auch die Damenmode nahezu kannibalisch geworden. Darüber will ich mir aber bei der herrschenden Hitze nicht auch noch den Mund verbrennen, denn erstens sind die Herrentoiletten, besonders die der Radfahrer, auch nicht viel weniger kannibalisch und zweitens haben doch eben die sogenannten Dichter und Denker so viel von der „Rückkehr zur Natur“ gepredigt, daß sie eigentlich stolz darauf sein sollten, daß ihnen das Publikum so brav folgt. Allerdings sagen sie jetzt, sie hätten nur die geistige Rückkehr zur Natur gemeint. Aber ich glaube damit geht es genau so, wie mit der Abriistung. Eine geistige Abriistung setzt unbedingt auch die physische voraus und eine geistige Rückkehr zur Natur auch die körperliche, zumindest solange das Klima dies gestattet. Wenn ich ganz ehrlich sein soll, so geht es mir bei der ganzen Geschichte so wie dem jungen, vorkrieglichen Legationsrat, der auf einem Hofballe auf die bissige Frage seines ältlichen Herrn Gesandten: Ob er sich denn nicht auch über das tiefe Dekolleté der Damen entrüstete, harmlos antwortete: „Mich freut's noch, Ezzellenz!“

Allerdings, allzu üppigen Damen, selbst wenn sie das Schwabenalter noch nicht überschritten haben, wäre doch hier und da anzuraten, etwas weniger Dekolleté und dafür weniger Kleid zu tragen, da man dann doch nicht immer befürchten müßte, daß die ganze Dame bei der Hitze auseinanderläuft, wie zerlassene Butter. Aber so weit, wie jene sehr gefetzte Dame, die beim Anblick einer ranken, schlanken, wunderbar gewachsenen jungen Dame, die allerdings der Hitze sehr starke Konzessionen machte, entrüstet ausrief: „Da muß man sich ja schämen, daß man auch eine Frau ist“, möchte ich denn doch nicht gehen, denn erstens war besagte Dame gar keine Frau, sondern ein Fräulein und zweitens war sie sehr nett anzusehen. Aber, was eben einer „Venus von Milo“ recht gut zum Gesichtchen steht, steht deswegen einer „Venus von Kilo“ nicht immer so gut. Außer sie befände sich im Orient, wo ja bekanntlich die weibliche Schönheit nach dem Kilo ausgewogen wird. Und einer bekannten jungen Schriftstellerin, die zufälligerweise arabisch spricht und die eben so zufälligerweise unter den Töchtern einer arabischen Familie weilte, als ein Freier auf die Brautschau kam, ist wie sie selbst voll Stolz erzählt, folgendes passiert: Der Scheik hielt sie ebenfalls für eine Tochter des Hauses und sie scheint ihm am besten gefallen zu haben, denn er sagte, sie mit Kennerblicken abschätzend: Für die magere Ziege kann ich höchstens zwei Kamele geben, denn bis ich sie aufgefüttert habe, gehen noch zwei Kamele drauf. Und dies nur zum Trost für etwas zu volle Damen.

Und übrigens bekommen wir, das heißt natürlich die Damen, demnächst wieder eine neue Haarfarbe, nämlich anstatt rosa und hellblau, ein wunderschönes dunkelblau. Eine Farbe, die ganz ohne vorhergehende Entfärbung der blonden und braunen Haare zu erhalten ist, und die besonders eine rostige Hautfarbe gut zur Geltung bringt. Z'ßärn habe ich bis nun zwar noch keinen dunkelblauen Bubitopf gesehen, aber ich stelle mir die Geschichte ganz reizend vor, besonders da man das dunkelblau angeblich wieder spurlos abwaschen kann, um zu seiner ursprünglichen Haarfarbe zurückzukehren. Und ich bin, was Haarfarben anbelangt, unbedingt für die Rückkehr zur Natur.

Der Mensch braucht aber nicht nur Toilettenartikel, er braucht auch „Papier“ und zwar weit mehr als man gewöhn-

lich vermutet. In einer Nationalen Druckfachenausstellung in Budapest wird das ad oculos demonstriert. Ein 70jähriger Normalmensch, der also nur hier und da selber einen Brief oder eine Postkarte schreibt, verbraucht von der Wiege bis zum Grabe, statistisch nachgewiesen, 700 Kilogramm Papier. In dieser Papiermasse sind alle Bücher, Zeitungen, Prospekte usw., die er je gelesen hat, alle offiziellen Schriftstücke, — vom Geburts- bis zum Totenschein, — Fahrscheine, Reklamezettel, „Banknoten“ usw. inbegriffen. Und in genannter Ausstellung befindet sich ein Zimmer, dessen Wände mit all den Druckfachen bedeckt sind, die je für oder gegen ihn ausgefertigt wurden. Und in der Mitte des Zimmers steht ein Papier-Golem in zehnfacher Menschengröße, der diese Papiermasse illustriert. Man soll nun ja aber nicht glauben, daß bei Menschen, die ihr tägliches Brot im Schweiß ihrer Feder verdienen, diese Papiermasse bedeutend größer ist als bei anderen, denn was ich z. B. an Makulatur mehr verschmiert habe, das kommt im Mangel an Banknoten weniger herein.

Aber auch sonst ist es oft mit den verschiedenen Berufen auf der Welt ganz eigentümlich. So hatte die Stadt Kenneh in Oberägypten einen Henker unter ihren Beamten, der zwar seit 20 Jahren regelmäßig sein Gehalt bezog, aber noch nie dazu gekommen war, jemanden hinrichten zu müssen. Vor Kurzem aber wollte es sein Schicksal, daß in Kenneh irgend ein armer Teufel hingerichtet werden und der Henker seines Amtes walten mußte. Die Operation ist ihm zwar tadellos geglückt, aber er regte sich dabei so auf, daß er nach dem Akt, vom Herzschlag getroffen, tot umfiel. Woraus man ersieht, daß selbst der Beruf eines Henkers nicht ganz ungefährlich ist.

Um aber wieder auf uns leider näher liegende Dinge zurückzukommen, so existieren in Paris 27,256 unterirdische Luftschukräume in Privathäusern und zwei Strecken der Untergrundbahn sind als öffentliche Schukräume hergerichtet. In Prag wird dermaßen ein unterirdisches Spital gebaut und in England werden sämtliche Höhlen und Grotten des Landes als Luftschukräume eingerichtet. Wir z'ßärn haben dagegen nur zwei unterirdische Luftschuktürme für unsere Bundesbeamten, die aber so geheimnisvoll gebaut wurden, daß kein Mensch weiß, wo sie eigentlich sind. Aber dafür haben wir den „Kornhauskeller“, der jedenfalls der gemütlichste Luftschukeller der Welt ist und den auch wirklich jeder Bürger findet, wenn es einmal Not tut.

Und jetzt noch etwas Erfreuliches. Wenigstens für mich. Im heutigen Anzeiger spezifiziert eine Dame aus den besten Kreisen ihr „Heiratslager“. Und sie verzeichnet in ihrem Katalog außer Damen mit Erspartem bis zu 500,000 Franken auch Privatiers im Alter von 55 bis zu 70 Jahren. Also ist für mich auch noch nicht jede Hoffnung verloren. Ich bin noch nicht einmal 70-jährig. Privatier bin ich allerdings auch keiner, aber ich habe sehr gute Anlagen zu diesem Beruf und würde ihn sehr rasch erlernen. Und morgen kaufe ich mir ein Seva-Los und lasse mich auch in das Verzeichnis aufnehmen. Und so komme ich vielleicht doch auch noch unter die Haube. Christian Luegguet.



Wenn Sie Ihr Reisegepäck neu anschaffen od. ergänzen müssen, dann denken Sie, bitte, an den

FACHMANN

der Ihnen auch die Reparaturen kunstgerecht und prompt besorgt.

K. v. Hoven
Kramgasse 45

5% in Rabattsparmarken

Bern